

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanveboh in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**N. 113.**

Dienstag, den 25. September

**1894.**

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß in Folge nöthig geordneter Reparatur an der Thurmuhre während der nächsten Tage im Gange derselben zeitweise Störungen eintreten werden.

Eibenstock, den 24. September 1894.

Der Kirchenvorstand.  
Böttlich, P.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag ist bekanntlich in seiner verflochtenen Tagung ziemlich unglücklich mit den neuen Forderungen für die Marine umgegangen. Die erste Rate für den Bau des Panzerschiffes zum Ersatz für „Preußen“ (1 Mill. M.) wurde bewilligt, dagegen wurde die Forderung eines gepanzerten Kreuzers als Admiralschiff in überseeischen Gewässern zum Ersatz für die „Leipzig“ (1. Rate 1 Mill. M.) abgelehnt, ebenso ein Aviso „Falke“ (1. Rate 1,200,000 M.). Wie jetzt verlautet, wird im nächsten Etat der Bau eines großen Kreuzers wiederum und daneben drei Kreuzer nach dem kleinen Typus gefordert werden. Die Forderungen wurden damals mit geringen Mehrheiten aus finanziellen Gründen abgelehnt. Man wird wohl erwarten dürfen, daß jetzt eine günstigere Stimmung herrscht. Die großen überseeischen Interessen Deutschlands erfordern mit jedem Jahre dringender eine ausreichende, aktionsbereite Flotte.

— Thorn, 22. Septbr. Aus Anlaß der vierzehntägigen Festungsmanöver ist Sr. Maj. der Kaiser heute hieselbst eingetroffen. Bei der Begrüßung Sr. Majestät hob der erste Bürgermeister Kohli hervor, zum ersten Mal besuche ein Deutscher Kaiser, zum ersten Mal seit 40 Jahren ein König von Preußen die Stadt Thorn, welche stets eine deutsche Stadt gewesen sei und nicht hinter Marienburg zurückstehe. Thorn habe auch unter einer 300-jährigen Fremdherrschaft sein Deutschtum bewahrt. Der Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Sr. Majestät erwiderte hierauf mit folgender Ansprache: „Die Worte, die Sie soeben als Ausdruck der Treue der Bewohner Ihrer Stadt gesprochen haben, sind mir zu Herzen gegangen. Die Geschichte der Stadt Thorn ist eine der bewegtesten und interessantesten unter allen Städten meiner Monarchie. Sie hat aber in allen wechselnden Schicksalen das eine nicht aus dem Auge gelassen, daß sie gerade so, wie Marienburg, seit ihrer Gründung eine deutsche Stadt ist. Ich habe mich gefreut, wahrzunehmen, daß Thorn das Deutschtum zu wahren bestrebt ist, und hoffe, daß meine soeben gesprochenen Worte auch in Thorn das rechte Verständniß finden werden. Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß leider die polnischen Mitbürger hieselbst sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte; sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie nur dann auf meine Gnade und Theilnahme in demselben Maße, wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preussische Unterthanen fühlen. Ich hoffe, daß die Thorer polnischen Mitbürger sich entsprechend dem, was ich in Königsberg gesagt, verhalten werden, denn nur dann, wenn wir alle, Mann an Mann geschlossen, wie eine Phalanx zusammenstehen, ist es möglich, den Kampf mit dem Umsturz siegreich zu Ende zu führen. Daß die Thorer in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wünsche ich von Herzen.“

— Von den bayrischen Manövern. Aus Bayreuth vom 18. September berichtet der „Fränk. Courier“: „Das für heute angelegte Divisionsmanöver hat einen unerwartet raschen Abschluß gefunden. Generalleutnant von Nagel, Kommandeur des aus der 4. Division bestehenden Ostkorps, brach schon um 3 Uhr aus dem Stival bei Berned auf, überraschte seinen Gegner, das von Generalleutnant von Rühlmann kommandirte Westkorps, die 3. Division, vor Tagesanbruch und griff ihn so erfolgreich an, daß schon vor 7 Uhr das Manöver beendet war. Die mit den überfüllten Morgenjügen auf dem Manöverfeld anlangenden vielen Manöverbummler belamen vom Divisionsmanöver garnichts zu sehen. Als sie anlangen, war die Kritik bereits zu Ende.“

— Aus Germersheim, 18. September, wird der „Pfälzer Presse“ geschrieben: „Mit der in den nächsten Tagen stattfindenden Entlassung des ältesten Jahrgangs zur Reserve wird das 2. Fuß-Artillerie-Regiment nahezu zwei Drittel seiner Unteroffiziere verlieren; unter denselben befinden sich 14 Sergeanten. Bei einer Kompagnie verbleiben außer dem Feld- und Vicesfeldwebel nunmehr noch 2 Sergeanten und 2 Unteroffiziere. Wie es heißt, ist es der stete verantwortungsvolle Dienst infolge der zweijährigen Dienstzeit, der selbst ältere Kapitulanten veranlaßt, sich wieder dem bürgerlichen Berufe zuzuwenden. Infolge dieses Abganges werden schon im ersten Jahre dienende Artilleristen zu Obergefreiten, resp. Unteroffizieren befördert; auch sollen, wie man hört, einige ältere Sergeanten des 1. Fuß-Artillerie-Regiments ins 2. Regiment versetzt werden.“

— In diesem Jahre ist zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, ein Reservebataillon ausschließlich aus Elsaß-Lothringern zu bilden. Es ist dies das vierte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 143. Nicht nur waren Haltung und Leistungsfähigkeit dieses Bataillons, wie an die zuständigen Stellen berichtet wurde, lobenswerth; was als bedeutender politischer Faktor in die Erscheinung trat, ist die Thatsache, daß diese Truppen in den elsassischen Quartieren sich einer besonders freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatten. In Elsaß-Lothringen knüpft man dann auch an das Ereigniß der Bildung vorgenannten Bataillons die Hoffnung, es werde den reichsständischen Rekruten in nicht zu ferner Zeit möglich gemacht werden, ihrer Militärpflicht im Lande selbst genügen zu können. Wie die „Börzenztg.“ hervorhebt, erfolgte bis jetzt die Ausbildung, mit Ausnahme der Freiwilligen hauptsächlich bei der Garde, beim 2. (Pommerschen), 3. (Brandenb.), 7. (Westfäl.), 8. (Rhein.), 10. (Hannöv.), 11. (Hessisch-Nassauischen) Armeekorps, sowie bei der Hessischen (25.) Division. Indessen dürfte diese Hoffnung noch längere Zeit auf Erfüllung harren und zwar zunächst schon aus rein militärischen Gründen. Aber es giebt noch andere politische Momente, welche dagegen sprechen. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen bilden nämlich die in die Heimath zurückkehrenden Reservisten die zuverlässigsten Stützen des Deutschtums. In den altdeutschen Garnisonen haben sie deutsches Wesen und deutsche Sitte kennen gelernt und tragen dann nach ihrer Rückkehr in die Heimath dazu bei, die bei ihren Angehörigen herrschenden Vorurtheile gegen das Deutschtum zu beseitigen. Bei den aus dem französischen Sprachgebiete stammenden jungen Leuten kommt noch in Betracht, daß sie sich in Altdeutschland den geläufigen Gebrauch der deutschen Sprache aneignen, was nicht der Fall wäre, wenn sie im Reichslande ausgebildet würden und in beständigem Verkehr mit ihren Landsleuten blieben.

— Daß sogar hinter den Mauern des Zuchthauses die Arbeitskraft vor widerrechtlicher Ausbeutung nicht sicher ist, ergab eine Gerichtsverhandlung, die sich vor der Dortmunder Strafkammer abspielte. Es handelte sich um das Zuchthaus in Hamm i. W. Angeklagt war der Kaufmann H. F. Reinold von dort. Seit 16 Jahren hat der Angeklagte die Arbeitskraft von etwa 150 Strafgefangenen gepachtet, er läßt die Wästenmacheri betreiben. Nach dem Vertrage hat er das Rohmaterial und die Werkzeuge selbst zu stellen, während die Entschädigung an den Fiskus nach der Stückzahl der fertigen Waaren zu leisten war. Jeder Gefangene hat ein gewisses Tagespensum an Arbeit zu leisten; der fleißige und geschickte Gefangene kann dieses Pensum leicht erreichen, die meisten bringen es sogar zu 4 bis 5 Ueberpensen. Für jedes Tagespensum werden dem Gefangenen 4 Pfennige, für jedes weitere 16 Pfennige vergütet. Reinold ver-

stand es, den größten Theil des Mehrerdienstes der Gefangenen in seine eigene Tasche zu leiten. Die Gefangenen haben eine unwiderstehliche Begierde nach Kautabak. Hierauf hatte Reinold sein Ausbeutungssystem gebaut. Der Gefangene erfuhr bald nach seiner Einlieferung, daß er nur dann Kautabak erhielt, wenn er an Reinold die Ueberpensen oder einige davon abtrat. Hieron wurde der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Für ein kleines Stückchen Kautabak ließ es der Gefangene geschehen, daß ihm Reinold oder dessen Werkmeister mehrere Pfennige weniger anschieden, als er geleistet hatte. Dies Alles wäre nicht möglich gewesen, wenn in dem Zuchthause eine ausreichende Kontrolle geübt wäre, an dieser fehlte es jedoch, die Gefangenen waren der Ausbeutungsucht des Reinold preisgegeben. Theils fehlte es an der nöthigen Anzahl von Aufsehern, theils waren diese lässig und pflichtvergessen, wie der Staatsanwalt besonders betonte. So ging es jahrelang, bis endlich der Aufseher Szymanski Anzeige erstattete. Der Staatsanwalt beantragte gegen Reinold wegen fortgesetzten Betruges zwei Jahre Gefängniß, zwei Jahre Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger schob die Hauptschuld auf die Beamten und hielt eine geringe Geldstrafe für ausreichend. Das Urtheil lautete auf zwei Jahre Gefängniß, drei Jahre Ehrverlust und 2000 M. Geldstrafe. Reinold wurde sofort verhaftet.

— Ueber die Ausdehnung der deutschen Kolonien und Schutzgebiete werden folgende Angaben gemacht: Das (indessen noch nicht abgegrenzte) Schutzgebiete Togo umfaßt 60,000 Quadratkilometer, Kamerun 495,000, Südwest-Afrika 435,000, Deutsch-Ostafrika 995,000, das Kaiser Wilhelmland in Neu-Guinea 181,500, Bismarck-Archipel 52,200, der nördliche Theil der Salomon-Inselgruppe 22,300, das Schutzgebiet der Marschall-Inseln 400 Quadratkilometer. In Togo haben sich niedergelassen 72 Europäer, darunter 63 Deutsche, in Kamerun 204 Europäer (128 Deutsche), in Südwestafrika 969 Europäer (614 Deutsche), in Deutsch-Ostafrika rund 750 Europäer (rund 500 Deutsche), im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompanie 178 Europäer (99 Deutsche) und auf den Marschallinseln 67 Europäer (32 Deutsche).

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie die „Dr. N.“ melden, ist nach Beendigung der Manöver Sr. königl. Hoheit Prinz Friedrich August zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 ernannt worden. Der bisherige Kommandeur, Generalmajor v. Iffendorf, trat unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant in den Ruhestand.

— Leipzig, 21. September. Eine schwere Brandkatastrophe trug sich gestern Mittag kurz nach 12 Uhr, wie wir schon in der vorigen Nummer kurz meldeten, in der Lack- und Firnißfabrik von Joseph Böttner an der Berlinerstraße zu. Dasselbst wurde in zwei großen, je 45 Centner Del fassenden Kesseln Leinöl gesotten. Aus noch nicht aufgekärter Ursache erhielt nun der eine Kessel ein Loch und aus ihm strömte das siedende Del in den Feuerungsraum. Eine gewaltige Flamme schlug urplötzlich empor und nahm ihren Weg durch das Dach. Die benachrichtigte Feuerwehr rückte alsbald unter Führung von Branddirektor Bandau und Brandmeister Laue mit einem vollen Löschzuge aus und traf rechtzeitig an der Brandstätte ein. Die Löschungsarbeiten wurden wesentlich dadurch erschwert, daß man durch das den Kessel umgebende Mauerwerk gehindert ward, an den eigentlichen Brandherd zu kommen. Mit einem Mauerbrecher schaffte man schließlich eine größere Oeffnung, allein in demselben Momente explodirten die in dem